

Archiv der Leute

Über das Sammeln

**Was bewahren Menschen,  
die sich mit lokaler  
Geschichte beschäftigen?**

#0001 bis #0010

Von Kathrin Haase und Annika Schwarz



# Die ersten Archivarinnen

## Wer sind wir?



**Name:** Kathrin Haase

**Jahrgang:** 1985

**Geburtsort:** Gelsenkirchen

**Studium:** Germanistik, Regionalstudien Asien und Afrika,  
Angewandte Kulturwissenschaft und Kultursemiotik

**Name:** Annika Schwarz

**Jahrgang:** 1987

**Geburtsort:** (West-)Berlin

**Studium:** Englisch und Deutsche Literatur, Angewandte  
Kulturwissenschaft und Kultursemiotik



## Wie arbeiten wir?

Wir verstehen das Anlegen einer **SAMMLUNG, KURATION** und den Prozess des **ARCHIV**ierens als Form der Wissensproduktion, -konstruktion und -vermittlung.

**WIDERSPRÜCHE, BRÜCHE** und **LÜCKEN** sind Teil von Sammlungen, Kuration und Archiven und sollen sichtbar sein.

**TRANSPARENZ** ist daher notwendig, um zu zeigen, wie gesammelt, archiviert und ausgestellt wird. Was ist unser Hintergrund, wie arbeiten wir und wie werden Entscheidungen getroffen?

Das Projekt basiert auf der **ZUSAMMENARBEIT** von uns (Annika und Kathrin), uns und der Institution HBPB (Andrea Wieloch und Mirko Kubein), uns und den beteiligten Menschen.

Sie beruht auf gegenseitigem **VERTRAUEN**, das nur durch Zeit und Sensibilität entsteht. Wir geben Raum für **GEFÜHLE**, denn sie sind Grundlage kollaborativer Arbeit und ihr Motor.

In unserem Arbeits**PROZESS** bleiben wir offen, flexibel, hinterfragen laufend unsere Arbeit und passen sie an. Unser Konzept verändert sich somit ständig.

# Der Rahmen

## Das Archiv der Leute

Das Archiv der Leute ist ein langfristig angelegtes Erzählprojekt, welches Alltagsgegenstände und damit verbundene persönliche Erinnerungen und Geschichten aus und über Brandenburg sammelt und bewahrt. Es besteht aus einem Ausstellungsraum, in dem die Objekte eine Zeit lang ausgestellt werden, und einem digitalen Archiv, in dem die Objektgeschichten entdeckt werden können. Sowohl im Ausstellungsraum in Potsdam als auch an den jeweiligen Orten in ganz Brandenburg können über Archivkarten mit QR-Code die Erzählbeiträge aufgerufen werden.

## Die erste Sammlung

Die erste Sammlung unter der Fragestellung „Was bewahren Menschen, die sich mit lokaler Geschichte beschäftigen?“ entstand im Rahmen des partizipativen Ausstellungsprojekts **MORGEN in Brandenburg.Werkstatt für Zukünfte** (MORGEN) und wird von uns, Annika Schwarz und Kathrin Haase, in einem gemeinsamen Arbeitsprozess angelegt. Mit dem **Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte** (HBPG) wurde die Abgabe von zehn Erzählbeiträgen vereinbart. Dabei sollten Erzählende aus verschiedenen Regionen, die sich mit lokaler Geschichte beschäftigen, einbezogen werden. Als erste Ansprechpartner:innen sollten vor allem die Brandenburger Heimatstuben und -vereine dienen.

Heimatstuben sind kleine Amateurmuseen, die die kulturelle und/ oder naturkundliche Geschichte eines Ortes oder einer Region darstellen. Dabei sind ihre Sammlungen sehr heterogen und reflektieren die persönlichen Interessen einer oder mehrerer ehrenamtlich engagierter Sammler:innen, die den Heimatstuben vorstehen oder sie gegründet haben.

Am Beispiel von Brandenburger:innen, die sich mit der Geschichte ihres Ortes oder ihrer Region auseinandersetzen, wollten wir untersuchen, welche Motive sie dazu bewegen, materielles oder immaterielles Kulturgut aufzubewahren. Dabei entschieden wir uns bewusst gegen eine weitere thematische Eingrenzung der Frage.

Die Fragestellung erlaubte uns, auch Erzähler:innen in die Sammlung aufzunehmen, die nicht in Heimatvereinen oder Heimatstuben organisiert sind. Wir erwarteten, in den Heimatvereinen nur einen bestimmten Teil der Gesellschaft Brandenburgs anzutreffen, sodass einige Gemeinschaften oder Individuen von vornherein ausgeschlossen werden.

Selbstverständlich schlossen wir Geschichten, die rassistischen, diskriminierenden, frauenfeindlichen oder propagandistischen Inhalt haben, von vornherein aus.

Während des Projekts unterstützten uns Andrea Wieloch, Leiterin der Medien- und Partizipationsprojekte, und Mirko Kubein, Leiter der Mediengestaltung.

# Projektdokumentation

## Unsere Fragen

Auf wen treffen wir?

Wie wählen wir aus?

Wen schließen wir aus?

Wie motivieren wir Menschen mitzumachen?

Wer ist bereit, vor der Kamera zu sprechen? Wer nicht?

Wie gelingen die Interviews?

Wie funktioniert die Technik?

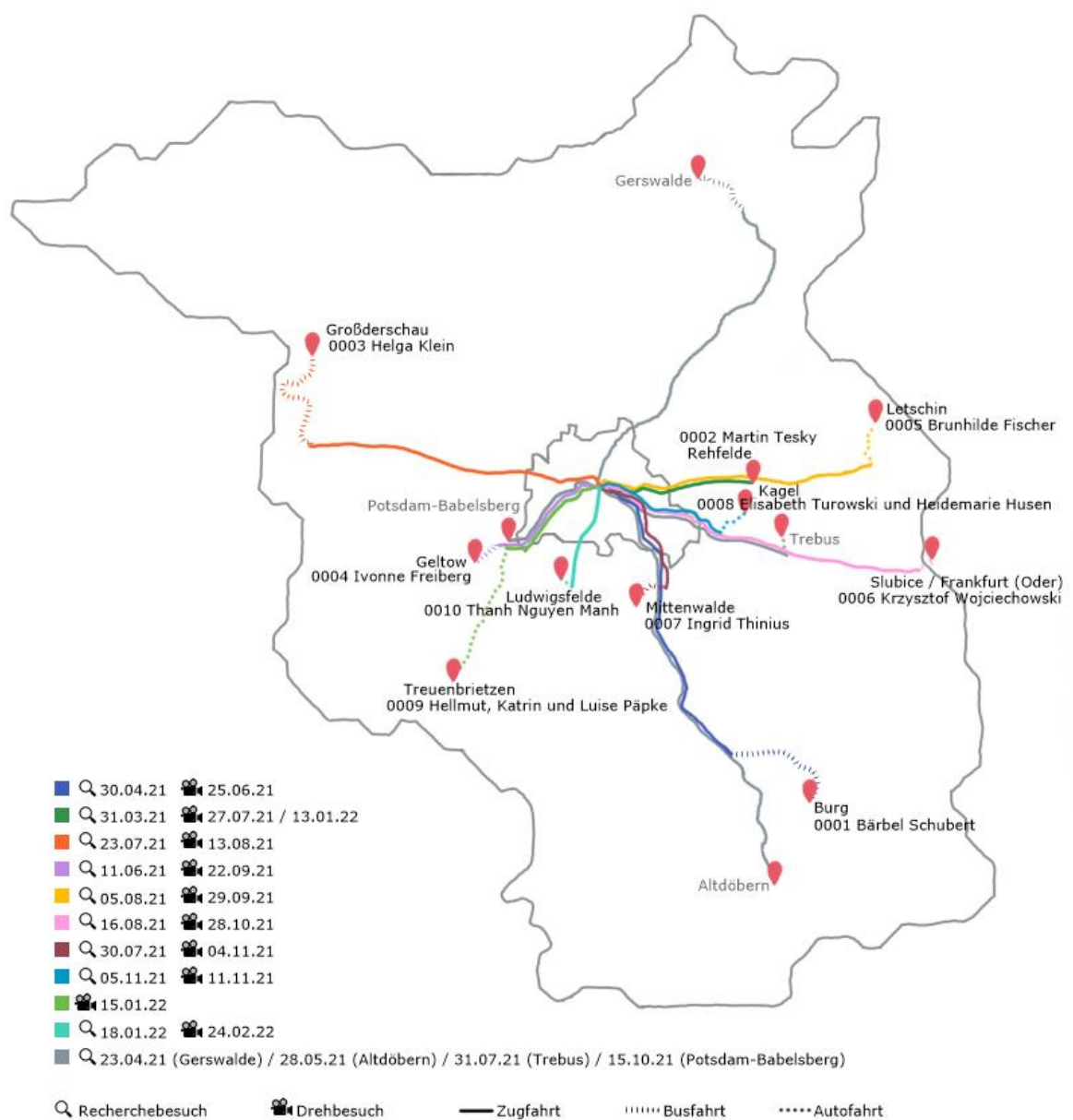
Wie können wir die Beiträge spannend gestalten?

Welche blinden Flecken haben wir?

## Unsere Ziele

- Erzähler:innen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Hintergründen finden und zu Wort kommen lassen
- Ausloten der Grenzen des Erzählprojekts
- Erzähler:innen sich selbst beschreiben lassen und ihre Subjektivität verdeutlichen
- Auswahl der Geschichten und Objekte in einem gemeinsamen Prozess mit den Erzähler:innen
- verständliche, ansprechende Videos
- Barrierearmut

# Unsere Wege



## Vorbereitungsphase (April - Juni 2021)

In der Vorbereitungsphase besuchten wir mehrere Heimatvereine und -stuben in unterschiedlichen Regionen Brandenburgs (Uckermark, Märkisch-Oderland, Spree-Neiße und Oberspreewald-Lausitz). Wir wollten herausfinden, wie diese aufgebaut und organisiert sind, welche Menschen wir dort antreffen und ob Interesse an unserem Projekt besteht. Wir waren daran interessiert, ob persönliche Geschichten zu den ausgestellten Objekten bekannt sind und aufgezeichnet werden. Über die Leiter:innen wollten wir Kontakt zu den Menschen aufnehmen, die Objekte an die Heimatstuben gespendet hatten. Wir stellten jedoch fest, dass unser Vorhaben, die in den Heimatstuben tätigen Menschen lediglich als Vermittler:innen zu nutzen, nicht umsetzbar war, da die Objektspender:innen größtenteils entweder bereits verstorben oder verzogen waren. So entschieden wir uns dafür, die Sammler:innen direkt zu befragen. Die Besuche bestärkten uns darin, die Vorgespräche persönlich und vor Ort zu führen, denn häufig kamen Erinnerungen und Geschichten zu den Objekten erst bei einem Rundgang durch den Ausstellungsraum auf.

## Umsetzungsphase (Juli 2021 - April 2022)

Als Sammlungsstrategie wählten wir die gezielte Internetrecherche und Ansprache per Mail und Telefon von Heimatstuben und anderen Organisationen. So versuchten wir Menschen zu erreichen, die beispielsweise nicht aktiv auf einen Aufruf reagieren würden und/ oder aus weiten Teilen Brandenburgs kommen. Zusätzlich erreichten wir einige der Erzähler:innen über die gezielte Ansprache von Kontakten aus unserem Netzwerk und dem Netzwerk des HBPGs. Da wir auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen waren, grenzte sich die Suche jedoch ein.

Wir entschieden uns in der Regel nach einem Telefongespräch, ob ein Besuch vor Ort und ein weiterer Austausch in Frage käme. Das lag häufig an Sympathie, dem Interesse an unserem Projekt, Objektvorschlägen oder dem zeitlichen Aufwand. Manchmal bekamen wir keine Rückmeldung oder wir entschieden uns nach einem Erstbesuch gegen die Aufnahme in unsere Sammlung.

Bei einem Erstbesuch vor Ort lernten wir die potenziellen Erzähler:innen persönlich kennen, um die späteren Interviews auf Basis gegenseitigen Vertrauens führen zu können und gemeinsam die jeweiligen Objekte auszuwählen. In der Regel schlugen uns die Menschen, Objekte und Geschichten oder Themen vor, mit denen sie sich beschäftigen. Wir achteten bei der Auswahl darauf, dass sie unseren Kriterien entsprachen und zu einer abwechslungsreichen Sammlung führten. Außerdem versuchten wir einen geeigneten Ort für den späteren Drehtermin zu finden.

Für die Interviewtermine bereiteten wir jeweils einen Fragenkatalog vor, den wir – je nach Situation und Bedürfnissen der Gesprächspartner:innen – mal mehr, mal weniger konsequent befolgten. Die Termine fanden größtenteils in den Räumlichkeiten der Heimatstube bzw. an den Wirkungsstätten der Erzähler:innen statt und dauerten in der Regel mehrere Stunden. Bei einem Termin führte jeweils eine von uns das Interview, während die andere für die Aufnahme verantwortlich war. Indem wir die Menschen in ihnen bekannten Räumen interviewten, wollten wir eine lockere Atmosphäre kreieren, in der die Erzähler:innen offen sprechen können. Außerdem verdeutlicht die räumliche Umgebung der Menschen – ihr Hintergrund – ihre subjektive Perspektive. Die von uns interviewten Personen stellen sich selbst vor, damit sie als Ich-Erzähler:innen und Protagonist:innen ihrer eigenen Geschichte im Video eingeführt werden. So werden die Kommentare der Menschen über ihre eigene Biografie, aber auch zu geschichtlichen Ereignissen subjektiv gerahmt.

Beim Schnitt versuchten wir auf eine Balance zwischen berührenden, emotionalen oder spannenden Momenten und die Einheitlichkeit und Verständlichkeit der Beiträge zu achten. Viele der im Interview besprochenen Themen konnten nicht in den späteren Beitrag aufgenommen werden. Die Entscheidungen, welche Aspekte in das Video aufgenommen wurden, trafen wir intuitiv oder auf Grundlage des Feedbacks unserer Ansprechpartner:innen am HBPG und aus unserem privaten Umfeld. Aus Zeitgründen gab es mit den Erzähler:innen selbst keine Feedbackrunden. Sofern wir Filmmaterial von der Umgebung oder den Räumlichkeiten aufgenommen hatten, nutzten wir es beim Schnitt, um die Videos atmosphärisch aufzuwerten.

## Auswahl und Kuration

### #0001 Bärbel Schubert

Als erste Erzählerin wählten wir die Leiterin der von der Gemeinde getragenen Burger Heimatstube Bärbel Schubert. Der Spreewald ist als touristische Region überregional bekannt und eignet sich daher besonders, um das Verhältnis von Fremd- und Selbstbeschreibung zu thematisieren. In diesem Teil Brandenburgs leben Niedersorb:innen/ Wend:innen, eine national anerkannte Minderheit in Deutschland. Bärbel Schubert, selbst Niedersorbin/ Wendin, setzt sich für Vermittlung und Erhalt der Kultur ein. Ihr Objekt ist eine Puppe aus ihrer Kindheit und mittlerweile zum Exponat der Heimatstube geworden, da sie anhand der von ihrer Mutter gefertigten Burger Tracht die Spezifika dieser typischen Festtagskleidung erläutert.



Die Puppe ist einerseits mit persönlichen, ortsspezifischen Erinnerungen verbunden und bietet als Spielzeug universelle Anknüpfungspunkte für Besucher:innen. Bärbel Schubert war es wichtig, sich im Video auf Niedersorbisch und Deutsch vorzustellen. Im Interview erzählte sie viel über die Geschichte der Niedersorb:innen / Wend:innen in der Region und ihre Traditionen. Beim Videoschnitt entschieden wir uns jedoch, den Fokus auf persönliche und familiäre Erfahrungen und Erinnerungen in Bezug auf Spracherhalt und Traditionspflege zu legen. Da die Puppe besonders ausdrucksstark ist, wählten wir für die Präsentation ein Regalfach, das beim Betreten des Archivs der Leute sofort in den Blick fällt.

## #0002 Martin Tesky

Martin Tesky kannten wir schon aus der Vorbereitungsphase. Seine Heimatstube in Rehfelde war die erste, die wir besuchten. Bei einem weiteren Treffen, dem Vorgespräch, schlug er die Zuckerrübenpresse vor, die in Rehfelde produziert wurde. Er hatte sie für die Heimatstube erworben und setzt sie in der Vermittlung ein. Interessant für uns war, dass sie ihn an seine Kindheit in der unmittelbaren Nachkriegszeit erinnert, nachdem er aus der Neumark (zur damaligen Zeit Teil der preußischen Provinz Brandenburg, heute Polen) in die Uckermark geflüchtet war.

Auf Vorschlag von Martin Tesky führten wir ein spontanes Interview durch, welches wir aus datenschutzrechtlichen Gründen allerdings nicht vollständig nutzen konnten. Daher wiederholten wir das Interview ein paar Monate später und befragten ihn bei dieser Gelegenheit auch zu einem zweiten Objekt, dem Rübenheber. Im Schnitt versuchten wir herauszuarbeiten, wie er die schwierige Nachkriegszeit als Kind erlebte und aus heutiger Sicht bewertet. Da die Zuckerrübenpresse zu groß und schwer für das Regal ist, zeigen wir in der Ausstellung stattdessen den Rübenheber.

## #0003 Helga Klein

Schon im ersten Telefongespräch bot sich Helga Klein als Erzählerin über das Thema Plattdeutsch im Havelland an. Beim Erstbesuch auf dem Kolonistenhof wählten wir die Bauernschürze, ein Nachlass von Christa Grähn, der Gründerin des Mundart-Zirkels Platt in Großderschau. Helga Klein erbt mit der Schürze auch die Position der Leiterin des Platt-Zirkels und die Begeisterung für die Sprache. Wie Christa Grähn setzt sie die Schürze auch in der Performance des Gedichts **De Warpschört** (hd.: Die Arbeitsschürze) ein. Die Schürze steht für die Beziehung der beiden Frauen und ihren leidenschaftlichen Einsatz für die plattdeutsche Sprache; somit ist sie ein ideales Objekt für unsere Sammlung.

Im Video versuchen wir, diese beiden Aspekte herauszustellen. Außerdem ließen wir durch eine alte Audioaufnahme Christa Grähn auf Plattdeutsch zu Wort kommen. Um einen Eindruck der Sprache zu vermitteln, ergänzten wir den Erzählbeitrag um ein weiteres Video, in dem Helga Klein ein kurzes Gedicht vorträgt. Die Schürze wird hängend, von beiden Seiten betrachtbar präsentiert, wodurch die Gebrauchsspuren, Verschmutzungen und ein gestopftes Loch zu sehen sind. Diese verweisen als Spuren auf ihre Vorbesitzerin.

## #0004 Ivonne Freiberg

Beim Besuch des Heimatvereins Geltow wurden wir auf das Gemeinschaftsprojekt **Sagenhaftes Geltow** aufmerksam. Der Heimatverein vermittelte uns den Kontakt zur Projektinitiatorin Ivonne Freiberg. Die Aktualisierung der wiederentdeckten Sagen aus der Perspektive der beteiligten Kinder machen das Buch zu einer besonderen Form der Bewahrung von lokalem Kulturgut. Unsere Sammlung wurde somit um ein selbstgeschaffenes Objekt und eine jüngere Perspektive ergänzt.

Bei der Videobearbeitung legten wir den Fokus auf Ivonne Freibergs Begeisterung für lokale Sagen und Mythen, die Rolle der Kinder im Projekt sowie die Bedeutung dieser Form der Erinnerungskultur. Das Sagenbuch wird aufgeschlagen in der Ausstellung präsentiert, um Besucher:innen einen inhaltlichen Eindruck zu vermitteln. Hierfür suchten wir eine besonders ausdrucksstarke Doppelseite mit einer kurzen Sage aus Potsdam und mehreren von den Kindern gestalteten Radierungen aus.

## #0005 Brunhilde Fischer

Beim Besuch der Letschiner Heimatstube empfahlen uns die Mitarbeiter:innen Brunhilde Fischer als Gesprächspartnerin, die sich im Heimatverein engagiert. Dieser Vorschlag war mit dem Wunsch verbunden, sie und ihr Engagement für den Erhalt des Spinnhandwerks zu bewahren. Ihr Objekt – das Spinnrad – begleitete sie über Jahrzehnte hinweg und wurde zu Lehr- und Vorführzwecken genutzt. Wir entschieden uns, sie als Erzählerin in das Archiv der Leute aufzunehmen, auch wenn wir mit ihr vorab nur ein kurzes Telefonat führen konnten. Im Interview erzählte Brunhilde Fischer nicht nur von ihren Erfahrungen als begeisterte Spinnerin, sondern auch aus ihrer Biografie, vor allem ihrer Kindheit in und nach dem Zweiten Weltkrieg und ihrem Arbeitsleben. Für den Videobeitrag entschieden wir uns herauszustellen, wie das Handwerk sie in ihrem Leben begleitete und wie sie es anderen vermittelte. Als performatives Element setzten wir Aufnahmen von Brunhilde Fischer beim Spinnen ein. Aufgrund eines Missverständnisses konnten wir zwar ihr privates Spinnrad nicht leihen, aber das der Heimatstube. Da es nicht ins Ausstellungsregal passt, wird dort nur die Spindel als pars pro toto präsentiert.

## #0006 Krzysztof Wojciechowski

Den Kontakt zu Krzysztof Wojciechowski stellte der Künstler Michael Kurzwelly her, der als einer der Partner an der Konzeption der Ausstellung **MORGEN** beteiligt war. Als gebürtiger Pole und langjähriger Brandenburger, der Lebensgeschichten aus der deutsch-polnischen Grenzregion sammelt und archiviert, ist er ein interessanter Erzähler für das Archiv der Leute. Mit dem Objekt, einem Aufnahmegerät, verbindet er Erinnerungen an die ersten von ihm geführten biografischen Interviews. Als elektronisches Gerät trug es zur Sammlungsvielfalt bei.

Das Interview führten wir in seinem Büro im **Collegium Polonicum** in Słubice (Polen). Aus der Vielzahl an Themen, Erinnerungen und Kommentaren zur Arbeit seines Vereins **My Life – erzählte Zeitgeschichte e. V.** und dem **Archiv für menschliche Schicksale**, wählten wir im Schnitt sehr persönliche Erinnerungen und Anekdoten, um seine Beweggründe und Erlebnisse bei dieser ehrenamtlichen Arbeit zu erzählen.

Als Kontextmaterial entschieden wir uns für Fotos vom Archiv für menschliche Schicksale, um einen Eindruck davon zu vermitteln, wie die Lebensgeschichten archiviert werden. Das Aufnahmegerät wird hängend zusammen mit einer MiniDisc präsentiert.

## #0007 Ingrid Thinius

Beim Erstbesuch im Museum am Salzmarkt in Mittenwalde erwähnte die Vorsitzende des örtlichen Heimatvereins das langjährige Mitglied Ingrid Thinius, die mit uns über ihre Erinnerungen an die Zeit als junge, berufstätige Mutter in der DDR sprechen sollte. In einem Telefonat wählten wir gemeinsam mit ihr die im Nähmaschinenwerk Wittenberge hergestellte Veritas Nähmaschine, denn sie ist ortsspezifisch und für Ingrid Thinius sowohl Erinnerungsstück als auch Gebrauchsgegenstand. Im Interview erzählte sie sehr assoziativ über alltägliche und besondere Erlebnisse aus ihrer Lebensgeschichte und über ihr Engagement im Heimatverein. Im Schnitt legten wir den Fokus auf das Nähen und ihren kreativen Umgang mit der Mangelwirtschaft der DDR.

Wir integrierten Aufnahmen von Ingrid Thinius an der Nähmaschine, um den Gebrauchskontext auf bildlicher Ebene aufzugreifen. In der Ausstellung wird die Nähmaschine zusammen mit dem von ihr verwendeten Stück Stoff präsentiert.

## #0008 Elisabeth Turowski und Heidemarie Husen

Die Empfehlung, uns an Elisabeth Turowski und Heidemarie Husen zu wenden, sprachen Andrea Wieloch und Kurt Winkler, damaliger Direktor des HBPG, aus. Sie hatten die beiden auf einer Messe für zivilgesellschaftliche Akteur:innen in Brandenburg kennengelernt und sich mit ihnen über das Archiv der Leute ausgetauscht.

Im Telefonat mit Elisabeth Turowski entschieden wir uns, die alte Schulchronik in unsere Sammlung aufzunehmen. Es ist ein ortsbezogenes historisches Dokument, das heutzutage vom Heimatverein Kagel **Alte Schule** bei der Vermittlung der Ortsgeschichte eingesetzt wird. Elisabeth Turowski und Heidemarie Husen eint die Begeisterung für die Schulchronik, auch wenn die eine als Zugezogene und die andere als Nachfahrin einer alteingesessenen Familie unterschiedliche Beziehungen zum Objekt haben. Aus diesem Grund entschlossen wir uns, beide zu interviewen. Sie sprachen dabei über die Arbeit des Vereins, die Inhalte und die Bedeutung der Schulchronik und verwiesen auf die Aufzeichnungen aus der NS-Zeit, die dem Dorf zur Grundlage geworden sind, sich mit Ereignissen dieses Abschnitts der Geschichte sowie aktuellen politischen Entwicklungen auseinanderzusetzen. Letzteres arbeiteten wir bei der Videobearbeitung als zentralen Aspekt heraus. Um einen inhaltlichen Eindruck von der Schulchronik zu vermitteln, las Elisabeth Turowski die letzten Seiten der Chronik für den Videobeitrag ein.

Da die Schulchronik aus konservatorischen Gründen nicht – wie zunächst geplant – in geöffnetem Zustand präsentiert werden kann, zeigen wir im digitalen Archiv einige gescannte Seiten.

## #0009 Hellmut, Katrin und Luise Pöpke

Den Kontakt zu Hellmut Pöpke und seiner Familie vermittelte uns Lena Sommerfeld, eine der Kurator:innen der Ausstellung **Ausgeschlossen. Archäologie der NS-Zwangslager im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit**, auf die wir dank Christian Müller-Lorenz, Leiter von **Kulturland Brandenburg**, aufmerksam wurden. Wir wollten gezielt eine von Ehrenamtler:innen getragene Gedenkstätte einbeziehen, an der keine oder kaum Spuren der Vergangenheit zurückgeblieben sind, um diese spezifische Form der Erinnerungskultur darzustellen. Die Kuratorin berichtete uns bereits von den Ausgrabungen in der Gedenkstätte des ehemaligen Zwangsarbeiterlagers Sebalduhof und dem Engagement der Familie Pöpke.

Ein Erstgespräch fand telefonisch mit Hellmut Pöpke statt, in welchem er uns den Fund der ADREMA-Tafeln näher erläuterte. Darüber hinaus erzählte er von den freundschaftlichen Kontakten, die sich mit den Nachfahr:innen, der während des Zweiten Weltkriegs erschossenen italienischen Kriegsgefangenen, entwickelt hatten. Die ADREMA-Tafeln sind interessant für

unsere Sammlung, da ihr Fund Anstoß war, die Gedenkstätte zu gründen und sie für das intergenerationelle Engagement der Familie stehen.

Aufgrund des komplexen Themas und der Herausforderung drei Personen zu interviewen, arbeiteten wir uns stärker in die spezifische Arbeit der Pöpkes ein z.B. durch die Webdoku **Im Märkischen Sand**, die die Erschießung der italienischen Zwangsarbeiter aufarbeitet, und den Publikationen der Pöpkes **Spurensucher 1** und **2**. Die Einzelinterviews fanden an verschiedenen Orten der Gedenkstätte statt. Beim Erstellen des Videobeitrags konzentrierten wir uns auf den Einsatz der Familie in der deutsch-italienischen Erinnerungsarbeit und die Bedeutung der ADREMA-Tafeln für den ehrenamtlichen Einsatz.

Als Kontextmaterial zeigen wir bildreiche Ausschnitte aus den Publikationen der Pöpkes, um Eindrücke der Gedenkstättenarbeit zu liefern. Die Präsentation der ADREMA-Tafeln erfolgt hängend in einer transparenten Halterung, um die besondere Materialität und die Spuren der Zersetzung von allen Seiten sichtbar zu machen.

## #0010 Thanh Nguyen Manh

Thanh Nguyen Manh lernten wir bei einem Erzählcafé sogenannter vietnamesischer Vertragsarbeiter:innen zum Thema **Vereinsarbeit** in Potsdam kennen, das im Rahmen des Projekts **Mi\*Story. Migrationsgeschichte in und aus Ostdeutschland** stattfand. Über einen Kontakt des HBPg, Hai Bluhm, wurden wir zu der Veranstaltung eingeladen. Sie machte uns bei einem weiteren Treffen darauf aufmerksam, dass sich ehemalige Vertragsarbeiter:innen in Facebook-Gruppen – auch gemeinsam mit denen, die nach der Wiedervereinigung zurück nach Vietnam gingen – über ihre Zeit in der DDR austauschen. Diese Form der semi-öffentlichen Erinnerungskultur wollten wir in unsere Sammlung aufnehmen. Beim Erstbesuch bei Thanh Nguyen Manh wählten wir gemeinsam mit ihm den Führerschein als Objekt für die Sammlung aus, da er eine Verbindung zwischen seiner (auch heute noch ausgeübten) Arbeit im Autowerk und der Zeit als Vertragsarbeiter in der DDR darstellt. Das Interview wurde in Thanh Nguyen Manhs Haus durchgeführt. Seine Erinnerungen zum Führerschein versuchten wir im Videobeitrag mit weiteren Schilderungen aus der Vertragsarbeiterzeit zu verknüpfen und schlossen den Beitrag mit Äußerungen über das gemeinschaftliche Erinnern ab.

Die Präsentation des Führerscheins erfolgt hängend in der vorderen Vitrine, um von beiden Seiten betrachtet werden zu können.

# Erkenntnisse und Einsichten

Trotz der besonderen Umstände der Pandemie (Covid19) ist die Sammlung ein sehr schöner Auftakt für das Projekt geworden. Der persönliche Austausch mit den Beteiligten, ihre Offenheit und Kooperation werden uns lange in Erinnerung bleiben. Unter den engagierten Menschen, die wir trafen und die uns ihre Geschichten erzählten, waren viele Frauen. Von der Ortsgeschichte und den Momenten, die sie besonders prägten, berichteten sie selbstbestimmt. Ihr Enthusiasmus begeisterte auch uns für die lokale Geschichte(n). Durch die persönlichen Erzählungen wurde der Zusammenhang von Alltagsgeschichte und geschichtlichen Ereignissen und Einschnitten eindrucksvoll nachvollziehbar und wir konnten zwischen den einzelnen Geschichten immer wieder Querverbindungen herstellen.

Das Archiv der Leute nahm während unserer Sammlung von Inhalten erst an Gestalt an – so entstanden die Ausstellungsarchitektur und das digitale Archiv erst zum Ende unserer Arbeit. Das war zugleich eine Herausforderung als auch eine Chance, die Form des Archivs mitzuprägen.

Während des Projekts haben wir sehr viele technische, organisatorische und fachliche Fähigkeiten erlernt. Anregende Diskussionen und ein freundschaftlicher Umgang miteinander haben unsere Zusammenarbeit auf produktive Weise bereichert.

Für unsere zukünftigen Arbeiten nehmen wir mit, dass:

- Qualität wichtiger als Quantität und weniger mehr ist.
- Die Einbindung von marginalisierten Perspektiven und Geschichten nur gelingt, wenn gezielt Menschen mit verschiedenen Hintergründen angesprochen werden. Da ihre Themen und Interessen wenig bis gar nicht in der gesamtgesellschaftlichen Debatte vertreten sind, stehen sie der Institution Museum meist skeptisch gegenüber, da es traditionell bestehende (Macht-)Verhältnisse legitimiert.
- Partizipative Arbeit immer aufwendiger ist als gedacht.
- Der Aufbau gegenseitigen Vertrauens die Grundlage jeder partizipativen Arbeit ist.
- Wir uns in partizipativer Arbeit auf starke Gefühle auf allen Seiten einlassen können müssen.

# Danksagung

## Wir bedanken uns....

### **bei den Erzählenden für ihr Vertrauen, Engagement und ihre Offenheit:**

Brunhilde Fischer

Ivonne Freiberg

Heidi Husen

Helga Klein

Thanh Nguyen Manh

Hellmut Pöpke

Katrin Pöpke

Luise Pöpke

Bärbel Schubert

Martin Tesky

Ingrid Thinius

Dr. Elisabeth Turowski

Dr. Krzysztof Wojciechowski

### **bei den Kolleg:innen im HBPB für ihr Vertrauen und ihre Beratung:**

Andrea Wieloch und Mirko Kubein

### **bei den Helfenden im Hintergrund für Autofahrten, das Überlassen von Räumlichkeiten und die Kontaktvermittlung:**

Hai Bluhm, Frauenclub Viet Hong e.V.

Edgar Petrick und Gabriele Axmann, Letschiner Heimatstuben "Haus Birkenweg"

Lisa Stoof, Heimatverein Geltow

Christian Müller-Lorenz, Kulturland Brandenburg

Lena Sommerfeld, Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit

### **für Unterstützung und kritisches Feedback bei:**

Johann Husser und Lucas Michelis

Prof. Dr. Eva Kimminich, Universität Potsdam

**HBPG 2022**